

Philosophische Bibliothek

William James
Pragmatismus

Meiner





WILLIAM JAMES

Pragmatismus

Ein neuer Name
für einige alte Denkweisen

Übersetzt und mit einer Einleitung
herausgegeben von
Klaus Schubert und Axel Spree

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 684

Pragmatism. A New Name for Some Old Ways of Thinking erschien 1907 bei Longmans, Green & Co., London/New York. Die vorliegende Übersetzung beruht auf dem Text in Band 1 der *Works*, hg. v. Frederick H. Burkhardt, Fredson Bowers und Ignas K. Skrupskelis, Cambridge (Mass.)/London: Harvard University Press 1975 ff.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet abrufbar über <<http://portal.dnb.de>>.

ISBN 978-3-7873-2865-9

ISBN eBook: 978-3-7873-2866-6

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Einleitung. <i>Von Klaus Schubert und Axel Spree</i>	VII
Literaturverzeichnis	XXXV

WILLIAM JAMES Pragmatismus

Vorwort	3
<i>Erste Vorlesung</i>	
Das gegenwärtige Dilemma der Philosophie	5
<i>Zweite Vorlesung</i>	
Was heißt Pragmatismus?	29
<i>Dritte Vorlesung</i>	
Einige philosophische Probleme, pragmatisch betrachtet	53
<i>Vierte Vorlesung</i>	
Eines und Viele	79
<i>Fünfte Vorlesung</i>	
Pragmatismus und gesunder Menschenverstand	101
<i>Sechste Vorlesung</i>	
Der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus	121
<i>Siebte Vorlesung</i>	
Pragmatismus und Humanismus	147
<i>Achte Vorlesung</i>	
Pragmatismus und Religion	167
Personenregister	199

EINLEITUNG DER HERAUSGEBER

1.

In der Folge *Das Herz eines Captains* der Kultserie *Raumschiff Enterprise* muss sich Captain Jean-Luc Picard, der Philosoph unter den Raumschiff-Kommandanten, einer Herzoperation unterziehen. Er verlässt zu diesem Zweck die Enterprise und begibt sich in einem Shuttle zu einer Raumbasis, auf der die Operation durchgeführt werden soll. Begleitet wird Picard nur von dem jungen, sich sichtlich unbehaglich fühlenden Fähnrich Wesley Crusher, der kurz vor seiner Aufnahmeprüfung in die Akademie der Sternenflotte steht. Es entspinnt sich folgender Dialog:

Picard: Ich habe dir doch ein Buch gegeben. Hast du es inzwischen gelesen, Wesley?

Crusher: Nur zum Teil.

Picard: Besser als gar nicht.

Crusher: Mir bleibt leider nur wenig Freizeit.

Picard: Es gibt kaum etwas Wichtigeres als das Studium der Philosophie.

Crusher: Bei meinem Examen wird mich sicher niemand nach William James fragen.

Picard: Nach wichtigen Dingen wird nie gefragt.

Es mag aus europäischer Sicht verwunderlich erscheinen, dass ausgerechnet William James dem Fernsehpublikum quasi als Inbegriff der Philosophie präsentiert wird. Gerade aus der Sicht des 22. Jahrhunderts (in dem die Science-Fiction-Serie angesiedelt ist) dürften hierfür doch ganz andere Kandidaten infrage kommen, selbst wenn man sich auf den amerikanischen Raum zu beschränken hätte; zu denken wäre z. B. an Charles Sanders Peirce, John Dewey oder auch Willard Van Orman Quine. Die Wahl James' erklärt sich aber wohl nicht nur dadurch, dass er ein amerikanischer Philosoph war, sondern zudem einer, der in

den USA bis heute so bekannt und populär ist, dass er in einer Fernsehserie stellvertretend für die weitgefächerten philosophischen Interessen eines Raumschiff-Kommandanten genannt werden kann.

James' anhaltende Popularität als Philosoph hängt paradoxerweise damit zusammen, dass er zur Philosophie nicht unbedingt ein professionelles Verhältnis hatte. Sein Studium beginnt der 19-Jährige in den Naturwissenschaften, namentlich in Chemie, Biologie und Anatomie.¹ Später wechselt er zur Medizin, wo ihn besonders die neu entstehende experimentelle Physiologie und Psychologie interessiert. Durch die 1890 erschienenen *Principles of Psychology* ist James bis heute mindestens ebenso sehr als Psychologe wie als Philosoph bekannt. Seine wichtigsten und bekanntesten philosophischen Arbeiten, die 1906 und 1907 gehaltenen Pragmatismus-Vorlesungen ebenso wie die Vorlesungsreihe *Das pluralistische Universum* von 1907, sind dagegen ‚populärphilosophische‘ Vorlesungen² und richten sich erklärtermaßen nicht an ein Fachpublikum.³ Dennoch schreckt James keineswegs vor den ‚großen‘ philosophischen Themen zurück, was letztlich zu einer Behandlung führt, die aus europäischer Sicht manchem als hemdsärmelig, ja als ‚typisch amerikanisch‘ erscheinen mag.

Genau dies waren auch die Vorwürfe, denen sich der Pragmatismus im Allgemeinen und James' Variante des Pragmatismus im Besonderen bei ihrem ersten Auftreten Anfang des

¹ Als Standardwerk für James' Biographie gilt bis heute Perry 1936. – Siehe auch die deutschsprachige Einführung von Diaz-Bone/Schubert 1996.

² Der vollständige Titel der ersten Ausgabe der Pragmatismus-Vorlesungen lautet: *Pragmatism. A New Name for Some Old Ways of Thinking. Popular Lectures on Philosophy by William James* (vgl. Works Bd. 1, S. 193). – Vgl. außerdem James 1899.

³ Vgl. James 1914, S. 1: „Da diese Vorlesungen nicht für ein Fachpublikum bestimmt sind, und ihre Zahl nicht allzu groß sein wird, so glaubte ich, von allen Spezialproblemen absehen zu müssen: nur einige Fragen von allgemein philosophischem Interesse sollen hier zur Erörterung gelangen.“

20. Jahrhunderts ausgesetzt sahen. Das bevorzugte Dokument der Kritik bildete James' Vorlesungsreihe *Pragmatism. A New Name for Some Old Ways of Thinking*, die bereits ein Jahr nach ihrer Veröffentlichung auch in deutscher Übersetzung vorlag. Vor allem im deutschen Sprachraum reagierte man mit arroganter Überheblichkeit und unverhohlener Ablehnung auf diese „Modephilosophie [...] aus dem Lande des Dollars“⁴, der man im vollen Bewusstsein der eigenen Überlegenheit philosophischen Primitivismus, Irrationalismus, Opportunismus und Schlimmeres vorwarf.⁵ Was William James betrifft, so hält sich bis heute hartnäckig die Auffassung, er sei maßgeblich daran beteiligt gewesen, den durchaus ernstzunehmenden pragmatistischen Ansatz eines Charles Sanders Peirce in unzulässiger Weise zu popularisieren, ihn also zu vergrößern und zu verwässern und auf Probleme zu applizieren, für die Peirce' Pragmatismus nie gedacht war und auch nicht geeignet ist.⁶ Insbesondere James' Entwurf einer pragmatistischen Wahrheitstheorie in der sechsten seiner Pragmatismus-Vorlesungen war von Anfang an heftigster Kritik auch in diesem Sinn ausgesetzt. Dass für diese

⁴ C. Gutberlet: „Der Pragmatismus“ [1908]; zitiert nach Joas 1992b, S. 119.

⁵ Vgl. dazu bereits den *Bericht über den III. Internationalen Kongreß für Philosophie* (Elsenhans 1909, bes. S. 711 ff.). – Außerdem Joas 1992b.

⁶ Peirce selbst hatte sich bereits 1905 vom Pragmatismus, wie er zu diesem Zeitpunkt von James und F. C. S. Schiller vertreten wurde, abgesetzt. Dort heißt es: „So fühlt der Verfasser nur, nachdem sein Sprössling ‚Pragmatismus‘ so befördert wurde, daß es Zeit ist, ihm den Abschiedskuß zu geben und ihn seinem höheren Schicksal zu überlassen. Gleichzeitig bittet er zu dem Zweck, die ursprüngliche Definition präzise auszu-drücken, die Geburt des Wortes ‚Pragmatizismus‘ ankündigen zu dürfen, das häßlich genug ist, um vor Kindsräubern sicher zu sein.“ (Peirce 1970, S. 394) – In der frühen deutschsprachigen Diskussion über den Pragmatismus war dieser „Karl S. Peirce“ übrigens allenfalls aus zweiter Hand bekannt, wofür z. B. die Tatsache ein Indiz ist, daß sein Name häufig falsch, etwa „Pierce“ oder „Pearce“, geschrieben wurde (vgl. Joas 1992b, S. 117) – ein Lapsus, der selbst dem erklärten Pragmatisten und ersten Übersetzer der James'schen Vorlesungen, Wilhelm Jerusalem, noch unterläuft (vgl. James 1908, S. 2 und 28f.).

Auffassung durchaus Gründe vorgebracht werden können, soll hier nicht in Abrede gestellt werden. Die Reduzierung der Philosophie James' auf eine sicherlich schwierige und in ihrer polemischen Zuspitzung vielleicht auch fragwürdige Wahrheitstheorie ist jedoch ebenso wenig akzeptabel wie die Unterstellung, allein die populärphilosophische Zurichtung enthebe von der Mühe einer ernsthaften Auseinandersetzung.

2.

Neben dem Vorwurf des ‚Amerikanismus‘ gehörte es zwar auch zu den Kennzeichen der außer-amerikanischen, besonders der deutschsprachigen Rezeption, „alles Ernsthafte im Pragmatismus auf europäische Quellen zurückzuführen“⁷; es ist auf der anderen Seite aber nicht zu leugnen, dass wir es hier mit dem ersten eigenständigen amerikanischen Beitrag zur Philosophie überhaupt zu tun haben.⁸ War dieser Befund diesseits des Atlantiks vielfach Anlass zur Häme, so implizierte er für die amerikanische Seite doch auch die Emanzipation von der übermächtigen europäischen Tradition. Selbstverständlich gab es auch in den USA heftige Diskussionen über Wert und Unwert des Pragmatismus – eine Tatsache, die bei der hiesigen „Identifikation von Pragmatismus und Dollar“ geflissentlich übersehen wurde.⁹ Entscheidender für die Tatsache, dass dem Pragmatismus auch jenseits des Atlantiks eine eher kurze Blüte beschieden war, war jedoch der Aufstieg der analytischen Philosophie, die in ihren Ursprüngen – wie Michael Dummett gezeigt hat – *keine* anglo-amerikanische Philosophie ist, sondern deutlich mitteleuropäische Züge trägt.¹⁰ Man mag es als Ironie der Geschichte ansehen, dass die erste eigenständige amerika-

⁷ Joas 1992b, S. 120.

⁸ Zur sowohl positiven als auch negativen Konnotation der Behauptung, der Pragmatismus sei „die Philosophie der Neuen Welt“, siehe Diaz-Bone/Schubert 1996, S. 67f. sowie Rorty 1994, S. 11 f.

⁹ Ebd., S. 119.

¹⁰ Vgl. Dummett 1988, S. 7ff.

nische Philosophie, deren Eigenständigkeit nicht zuletzt durch die konsequente Ausrichtung an einem Ideal der Demokratie begründet war, einer Philosophie weichen musste, deren Vertreter aufgrund der Repressionen einer antidemokratischen Politik gezwungen waren, ihre europäische Heimat zu verlassen.¹¹ Tatsache ist jedoch, dass die etwa seit Mitte des 20. Jahrhunderts etablierte Vorherrschaft der analytischen Philosophie an den amerikanischen Universitäten – eine Vorherrschaft, deren nachgerade hegemonialer Charakter aus europäischer Sicht nur schwer nachzuvollziehen ist – wenig Raum ließ für konkurrierende philosophische Theoreme, was nicht nur der amerikanische Pragmatismus, sondern auch unliebsame kontinentaleuropäische Ansätze, wie etwa der Dekonstruktivismus, zu spüren bekamen.¹²

Gegen Ende des Jahrhunderts wendet sich das Blatt: Die ‚post-analytische‘ Philosophie steht vielfach unter dem Signum eines ‚Neo-Pragmatismus‘.¹³ Wenn man auch nicht so weit gehen muss wie Richard Rorty, der Autoren wie W. V. O. Quine,

¹¹ Vgl. ebd., S. 8: „Mehr als eine dieser [mitteleuropäischen philosophischen] Strömungen [des 19. Jahrhunderts] hat [...] im zwanzigsten Jahrhundert zur Herausbildung der analytischen Philosophie beigetragen, die vor Hitlers Machtergreifung nicht so sehr als britisches, sondern eher als mitteleuropäisches Phänomen betrachtet werden mußte. Der Wechsel des wissenschaftlichen und philosophischen Schwerpunkts hinüber auf die andere Seite des Atlantik [...] war in erster Linie freilich eine langfristige Auswirkung politischer Ereignisse, besonders der Vertreibung so vieler Flüchtlinge vor dem Naziregime nach Amerika“.

¹² Vgl. hierzu den Sammelband von Dasenbrock 1989. – Die soeben gegebene Einschätzung bezieht sich auf die Etablierung des Pragmatismus als philosophischer Richtung an den amerikanischen Universitäten. Dass James' Einfluss auf zahlreiche amerikanische Intellektuelle und die amerikanische Kultur insgesamt groß und nachhaltig war, belegt der Aufsatz von Posnock 1997. Wie gleich das erste der von Posnock angeführten Beispiele zeigt, bestand dieser Einfluss interessanterweise nicht selten darin, den jeweils ‚Beeinflussten‘ gerade vom Studium der Philosophie abzuhalten (vgl. Posnock 1997, S. 322).

¹³ Vgl. den Abschnitt ‚Pragmatism after the linguistic turn‘ in Rorty 1998, S. 634f.

Nelson Goodman, Hilary Putnam und Donald Davidson runderaus als „Neopragmatisten“ einstuft,¹⁴ so ist doch nicht zu übersehen, dass gerade in Kreisen analytischer Philosophen eine Rückbesinnung auf den Pragmatismus, auch und gerade in seiner klassischen amerikanischen Form, stattfindet. Beispiele hierfür ließen sich viele anführen: Hilary und Ruth Anna Putnams Engagement für die Philosophie William James',¹⁵ Richard Rortys Eintreten für John Dewey (dem neben Wittgenstein und Heidegger dritten der seiner Meinung nach „bedeutendsten Philosophen unseres Jahrhunderts“¹⁶), des Weiteren die Arbeiten von Joseph Margolis¹⁷ oder – auf dem Gebiet der Ästhetik – Richard Shusterman.¹⁸ Und auch dort, wo die explizite Berufung auf pragmatistische Gedanken fehlt (wie etwa bei Nelson Goodman), sind die zentralen Grundannahmen häufig besser mit den Theoremen des Pragmatismus vereinbar als mit denen der analytischen Philosophie – wenn auch ein direkter Einfluss kaum nachweisbar sein dürfte.¹⁹

Auch im deutschen Sprachraum gibt es deutliche Anzeichen für ein gesteigertes Interesse am Pragmatismus und den Arbeiten seiner ‚Klassiker‘. Dies belegen nicht zuletzt zahlreiche neu erschienene Ausgaben und Übersetzungen²⁰ und Einführungen zu einzelnen Autoren oder zum Pragmatismus insgesamt.²¹ Noch 1992 beurteilte Hans Joas die deutschsprachige Rezeption

¹⁴ Rorty 1994, S. 13.

¹⁵ Vgl. Putnam/Putnam 1990b, Putnam 1990c, 1995a, 1997a und 1998.

¹⁶ Rorty 1987, S. 15.

¹⁷ Margolis 1986.

¹⁸ Shusterman 1994.

¹⁹ In Bezug auf Goodman, der zumindest die pragmatistische Wahrheitstheorie an einer Stelle explizit kritisiert (vgl. Goodman 1984, S. 149 ff.), ist hier in erster Linie an solche pragmatistischen Forderungen wie der nach dem Einbezug des Handelns und des ‚menschlichen Faktors‘ überhaupt in die Erkenntnistheorie zu denken.

²⁰ Vgl. z. B. Peirce 1986–93. – Zu nennen sind außerdem die Übersetzungen der wichtigen philosophischen Arbeiten John Deweys durch Martin Suhr. Vgl. auch Suhr 1994.

²¹ Vgl. z. B. Nagl 1992, 1998; Oehler 1993; Suhr 1994; Diaz-Bone/Schubert 1996, Waschkuhn 2001.

insbesondere der Arbeiten von William James und John Dewey ausgesprochen negativ.²² Mittlerweile scheinen zumindest die editorischen Voraussetzungen für eine Veränderung dieser Situation geschaffen zu sein. Die Fruchtbarkeit der Auseinandersetzung mit William James jedoch wird sich, so steht zu erwarten, wieder einmal am Umgang mit der Eingangshürde ‚pragmatistische Wahrheitstheorie‘ erweisen. Nur dann nämlich, wenn deren vermeintliche oder auch tatsächliche Unzulänglichkeiten nicht gleich zum Abbruch der Auseinandersetzung führen, sondern ein gewissermaßen ‚wohlwollendes‘ Verständnis im Gesamtkontext des James’schen Pragmatismus angestrebt wird, lassen sich Impulse für gegenwärtige philosophische Probleme überhaupt gewinnen.

3.

Die überaus heftigen Diskussionen, die den Pragmatismus seit seinem ersten Auftreten begleiten, entzündeten sich mehrheitlich am Konzept der Wahrheit, das James in seiner sechsten Vorlesung ausführlich behandelt. Die Angriffe, die sich an diese Darstellung anschlossen, waren so zahlreich, dass James sich genötigt fühlte, eine Art Fortsetzung der Pragmatismus-Vorlesungen fast ausschließlich der Auseinandersetzung mit den Kritikern des pragmatistischen Wahrheitsbegriffs zu widmen.²³ Tatsächlich gesteht James in der zweiten Vorlesung zu, dass der Ausdruck ‚Pragmatismus‘ nicht nur zur Bezeichnung der von ihm dargelegten ‚Methode‘, sondern auch „in einem viel weiteren Sinne“ gebraucht werde, nämlich zur Bezeichnung einer bestimmten Wahrheitstheorie. In den Vorlesungen nimmt denn auch das Problem der pragmatistischen Wahrheit eine dominie-

²² Vgl. Joas 1992b, S. 139: „Das Interesse an James, das vor dem Ersten Weltkrieg lebendig war, ist [...] nicht wieder erwacht. Am spektakulärsten aber ist die anhaltende Ignoranz gegenüber der Philosophie John Deweys in Deutschland. Kein Denker von seiner intellektuellen Größe scheint mir in Deutschland kontinuierlich so stiefmütterlich behandelt worden zu sein wie er.“

²³ *The Meaning of Truth. A Sequel to ‚Pragmatism‘* (Works Bd. 2).

rende Stellung ein, nicht nur was die erwähnte sechste Vorlesung, „Der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus“, betrifft: „In einer Vorlesung über den ‚gesunden Menschenverstand‘ werde ich zu zeigen versuchen, was ich unter Wahrheiten verstehe, die aufgrund von Überalterung versteinert sind. In einer anderen Vorlesung werde ich die Idee weiter ausführen, dass unsere Gedanken proportional zum Erfolg ihrer Vermittlungsfunktion wahr werden. In einer dritten Vorlesung werde ich aufzeigen, wie schwierig es ist, in der Entwicklung der Wahrheit subjektive von objektiven Faktoren zu unterscheiden.“ (S. 43)²⁴ Die harsche Kritik, die sich in der Folge am pragmatistischen Konzept der Wahrheit entzündete, sollte demnach nicht als unfairer Angriff auf einen vermeintlich marginalen Punkt missverstanden werden: Sie richtet sich vielmehr auf einen offensichtlich zentralen Bestandteil des James’schen Pragmatismus.

Es ist hier nicht der Ort, diese Diskussion abermals zu rekonstruieren. Stattdessen wollen wir auf Ansätze zu einer ‚kontextualisierenden‘ Lesart der James’schen Wahrheitstheorie hinweisen, die grundsätzlich aus zwei Schritten zu bestehen hat: In einem ersten Schritt ist diese Theorie als *Wahrheitstheorie* zu rekonstruieren, wobei offensichtliche Missverständnisse ebenso zu klären sind wie ungenaue oder missverständliche Formulierungen James’. In einem zweiten Schritt ist der gedankliche Gehalt dieser Theorie im *Kontext* des James’schen Pragmatismus als Ganzem darzulegen. Damit geht die Auslegung über eine bloß historisch-stimmige Rekonstruktion hinaus; sie versucht – ganz in James’ Sinn –, zu einem produktiven Umgang mit der philosophischen Tradition, in diesem Fall: mit William James, zu gelangen.

Hilary Putnam hat in mehreren Publikationen²⁵ darauf hingewiesen, dass das Zerrbild der James’schen Wahrheitstheorie, wie es bis heute in den Köpfen der Philosophen existiert, mindestens ebenso sehr auf ungenauer Lektüre beruht wie auf allzu grobschlächtigen Formulierungen James’. Beispielsweise

²⁴ Seitenzahlen im Text beziehen sich auf die vorliegende Ausgabe.

²⁵ Vgl. v. a. Putnam 1995a und 1997b; außerdem Putnam 1995b.

wird James' Wahrheitstheorie seit der Kritik Bertrand Russells gerne durch folgenden Satz charakterisiert: „Das ‚Wahre‘ ist letzten Endes und alles in allem nur das Nützliche in unserem Denken“.²⁶ Tatsächlich findet sich dieser Satz bei James nicht. Stattdessen heißt es: „*Das Wahre ist, um es sehr kurz zu sagen, nur das Förderliche im Prozess unseres Denkens, ebenso wie, das Richtige nur das Förderliche im Prozess unseres Handelns ist.* Es ist förderlich auf beinahe jede Art und Weise, förderlich auf lange Sicht und für den ganzen Prozess: denn was sich als förderlich für die gegenwärtige Erfahrung erweist, muss sich nicht für alle zukünftigen Erfahrungen als gleichermaßen förderlich und befriedigend erweisen.“ (S. 136) Laut Putnam überlesen Russell und viele spätere Kritiker nicht nur die Floskel „um es sehr kurz zu sagen“, die bei wohlwollendem Verständnis einen Hinweis hätte geben können auf eine mögliche Missverständlichkeit der folgenden ‚Definition‘, sie ignorieren darüber hinaus auch die Formulierung „auf *beinahe* jede Art und Weise“ – Putnam zufolge „offensichtliche Hinweise darauf, dass wir es hier mit einer thematischen Darstellung zu tun haben und nicht mit einem Versuch, eine Definition des ‚Wahren‘ zu formulieren“.²⁷

Der Hauptfehler bei der verbreiteten Gleichsetzung von Wahrheit und Nützlichkeit besteht nach Putnam darin, dass die von James vorgenommene Zuordnung verschiedener *Typen von Nützlichkeit* zu verschiedenen *Typen von Aussagen* nicht zur Kenntnis genommen wird: „Im Falle paradigmatischer, ‚Tatsachen‘ betreffender Aussagen, einschließlich wissenschaftlicher Aussagen, gibt es eine Nützlichkeit, die James wiederholt erwähnt: die Zweckmäßigkeit der Voraussage, während andere Desiderata – Bewahrung der herkömmlichen Lehre, Einfachheit und Kohärenz [...] – auf alle Arten von Aussagen

²⁶ Putnam 1995a, S. 17f.

²⁷ Ebd., S. 19. – In ähnlicher Weise werde James' Formulierung „*Das Wahre ist die Bezeichnung für alles, was sich im Rahmen von Überzeugungen und aus exakten, klar angebbaren Gründen als gut erweist*“ (S. 49) so aufgefasst, als hätte James geschrieben: „aus welchen Gründen auch immer“ (vgl. Putnam 1995a, S. 87).

anwendbar seien.²⁸ Nützlichkeit hat demnach unterschiedliche Ausprägungen oder Dimensionen, sie bezeichnet nicht einfach das, was in irgendeiner willkürlich gewählten Hinsicht zweckdienlich oder befriedigend ist. Darüber hinaus betont James die Notwendigkeit der lebenspraktischen Relevanz, die das Kriterium des Wahren in bestimmten Situationen quasi außer Kraft setzt. Die ‚Verpflichtung zur Wahrheit‘ gilt demzufolge nicht losgelöst von den konkreten Umständen, wie James an einem schlagenden Beispiel deutlich macht: „Wenn Sie mich nach der Uhrzeit fragen und ich antworte Ihnen, dass ich in der Irvingstraße 95 wohne, so mag meine Antwort tatsächlich wahr sein, aber Sie werden kaum einsehen, warum es meine Pflicht sein sollte, diese Antwort zu geben. Eine falsche Adresse würde den Zweck ebenso gut erfüllen.“ (S. 143) Stellen wie diese legen zum einen den Schluss nahe, dass für James das Merkmal ‚wahr‘ nur eines unter vielen Beurteilungskriterien ist, denen Aussagen, Überzeugungen usw. zu entsprechen haben. Zum anderen besteht für James ein enger Zusammenhang zwischen der Wahrheit einer Aussage oder Überzeugung und ihrer Bestätigung oder Verifikation, wobei Letzteres als ein in praktische Zusammenhänge eingebetteter, dynamischer Prozess begriffen wird. Für James darf „unser Verständnis des Wahrheitsbegriffs nicht als mysteriöser mentaler Akt dargestellt werden [...], durch den wir uns mit einem von den Praktiken, mittels derer wir *entscheiden*, was wahr und was nicht wahr ist, völlig unabhängigen Verhältnis, genannt ‚Korrespondenz‘, in Verbindung bringen“.²⁹

In der soeben gegebenen Fassung nähert sich James' pragmatistische Behandlung der Wahrheit sehr stark zeitgenössischen philosophischen Tendenzen, vor allem aus dem Lager der analytischen Philosophie, an. Auch Putnam betont diese Nähe und folglich die Aktualität der James'schen Philosophie. Trotzdem zeigen sich gerade aus ‚post-analytischer‘ Sicht auch Mängel in James' Argumentation, wenn auch weniger in ihren expliziten Thesen als vielmehr in dem allgemeinen Anspruch, diese Argu-

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd., S. 21.

mente führten zu einer pragmatistischen Theorie *der* Wahrheit. Haben doch die Begriffsanalysen der analytischen und im engeren Sinne sprachanalytischen Philosophie gezeigt, dass der Respekt vor vermeintlich ehrwürdigen philosophischen Begriffen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle unangebracht ist. Bei James besteht dieser Respekt freilich nicht in stummer Ehrfurcht vor überkommenen Definitionen der Wahrheit, wohl aber in dem Bestreben, überhaupt *eine* allgemeine und verbindliche Theorie der Wahrheit zu entwerfen. Aus differentialistischer Sicht erscheint dieser Versuch – gerade angesichts der Ehrwürdigkeit des Konzepts sowie der zahlreichen divergierenden Bestimmungsversuche³⁰ – als von vornherein verfehlt. Und auch aus ‚strategischen‘ Gründen wäre es für James selbst sowie vor allem für die an ihn anschließende Diskussion über den Pragmatismus allemal dienlicher gewesen, den Ausdruck ‚Wahrheit‘ zu meiden und den theoretischen Gehalt stattdessen unter einem anderen, weniger verfänglichen Ausdruck zu verhandeln; dies jedenfalls war die philosophisch erfolgreichere – allerdings auch weit weniger bekannt, um nicht zu sagen: populär gewordene – Strategie John Deweys.³¹ Dass diese Strategie ihrerseits auch nicht vollständig vor ‚pragmatistischen Missverständnissen‘ zu schützen vermag, zeigt das Beispiel Nelson Goodmans, dessen Versuch, den Begriff der Wahrheit einem Konzept von ‚Richtigkeit‘ unterzuordnen (bei gleichzeitigem Festhalten an einem propositionalen Wahrheitsbegriff),³² beständig als

³⁰ Zum Überblick allein der verschiedenen Ansätze im 20. Jahrhundert vgl. Skirbekk 1977.

³¹ Vgl. dazu Thayer 1981, S. 193: „The notion of *warranted assertion* is bound up with the idea (or theory) of inquiry, for Dewey. In a similar way, the notion of *truth* is bound up with the idea of warranted assertion. Having both witnessed and participated in the difficulties the pragmatists had run into in explaining the meaning of ‚truth‘, aware of divergent views among the followers of James (and in James himself) over this idea and of a general failure to make themselves understood, Dewey was tempted to give up the terms ‚truth‘ and ‚falsehood‘ altogether and replace them with less misleading equivalents, where equivalents were needed.“

³² Vgl. Goodman/Elgin 1989, S. 202 ff.

Propagierung eines pragmatistischen Wahrheitsbegriffs missdeutet wird.

4.

Neben der vermeintlichen Gleichsetzung von ‚Wahrheit‘ und ‚Nützlichkeit‘ war es vor allem James‘ Metaphorik, die gerade die deutschsprachige Rezeption des Pragmatismus entscheidend geprägt hat: Die Verbindung des ehrwürdigen philosophischen Konzepts ‚Wahrheit‘ mit der Begrifflichkeit des Finanzmarkts erschien – wie bereits angedeutet – als unerhörter Ausdruck eines typisch amerikanischen Zugriffs. In diesem Zusammenhang ist in erster Linie an James‘ Rede vom ‚Barwert‘ (cash-value) unserer Vorstellungen zu erinnern oder auch an den Vergleich der Wahrheit mit dem Funktionieren von Geldscheinen: „Wahrheit lebt tatsächlich zum größten Teil vom gegenseitigen Kredit. Unsere Gedanken und Überzeugungen ‚zirkulieren‘, solange sie nicht infrage gestellt werden, ebenso wie Banknoten zirkulieren, solange niemand sie zurückweist.“ (S. 127)

Wenn die Diskreditierung des Pragmatismus als ‚Philosophie des Dollars‘ tatsächlich eine zentrale Motivation in James‘ Barwert-Metapher hatte, darf dies mit Fug als übersetzungsbedingtes Missverständnis eingestuft werden. Zwar ist ‚Barwert‘ die wörtliche Übersetzung des englischen ‚cash-value‘ (und insofern weicht auch die vorliegende Neuübersetzung in diesem Punkt nicht von der Erstübersetzung ab), allerdings ist die Konnotation im Englischen eine vollkommen andere. Das *Oxford English Dictionary* (OED) gibt für „cash-value“ zwei Bedeutungen an: zum einen die versicherungstechnische Bedeutung „the value of a policy, etc., cashed before it matures“ (d. i. der Wert, den beispielsweise eine Lebensversicherung aufweist, wenn sie vorzeitig ausbezahlt wird); zum anderen die philosophische Bedeutung „the empirical content of a concept, word, or proposition“.³³ Als erste Fundstelle für die philosophische Verwendung des Ausdrucks nennt das *OED* James‘ Aufsatz

³³ Burchfield 1972, S. 449.

„Philosophical Conceptions and Practical Results“ von 1898.³⁴ Tatsächlich aber wird der Ausdruck im englischen Sprachraum bis heute in eben dieser Bedeutung – „empirischer Gehalt eines Begriffs, eines Ausdrucks oder einer Aussage“ – gebraucht, ohne dass dies als fragwürdige Vermischung der hehren Welt der Philosophie mit der profanen Welt des Finanzmarkts aufgefasst würde. Ob dies als weiterer Beleg für James' anhaltenden Einfluss auf die englischsprachige Philosophie angesehen werden darf, sei dahingestellt. In jedem Fall hat der Ausdruck die anrühige Konnotation, die er bei seiner ersten Verwendung möglicherweise noch besaß, längst verloren.

Einen stärkeren Zusammenhang zwischen den gerade angesprochenen Welten stellt James' Kreditmetapher her. Doch auch hier greift der Vorwurf des kruden Materialismus nicht. Im Gegenteil: James' Vergleich des ‚Zirkulierens‘ unserer Überzeugungen mit dem Zirkulieren von Geldscheinen läuft keineswegs auf die ‚materialistische‘ Behauptung hinaus, das Wahre sei letztlich das, was den höchsten ‚Profit‘ zu erwirtschaften in der Lage sei – wobei dieser Profit in persönlicher Befriedigung oder irgendeiner nicht näher spezifizierten Nützlichkeit bestehen würde. Stattdessen betont James die Abhängigkeit des Funktionierens unserer wahren Überzeugungen von den interaktiven Handlungen der Akteure in einem gesellschaftlichen Feld, und das heißt: vom Vorhandensein eines Handlungssystems, in dem die Frage nach der materiellen Basis der ausgetauschten Überzeugungen weit weniger relevant ist als die gemeinsam akzeptierten Konventionen, die das Funktionieren dieses Austauschs gewährleisten. Anders gesagt: Ebenso wie der Wert eines Geldscheins nicht in dem Wert des bedruckten Papiers besteht, sondern vielmehr das Ergebnis einer konventionellen Übereinkunft ist, ebenso besteht der Wert der Wahrheit weniger in der Übereinstimmung der betreffenden Überzeugung mit

³⁴ Ebd. – Vgl. Works Bd. 1, S. 268: „The great English way of investigating a conception is to ask yourself right off, ‚What is it *known as*? In what facts does it result? What is its *cash-value*, in terms of particular experience? and what special difference would come into the world according as it were true or false?‘“

dem materiellen Gegenstand, sondern vielmehr in der Fähigkeit dieser wahren Überzeugungen, in einem Handlungssystem zu funktionieren. Was also auf den ersten Blick wie eine unzulässige materialistische Herangehensweise erscheint, entpuppt sich bei näherem Hinsehen gerade als Kritik am Materialismus – mit Hilfe ‚materialistischer‘ Metaphern.

Bei alledem darf jedoch nicht übersehen werden, dass es zu den wichtigsten Kennzeichen des James'schen Pragmatismus gehört, das rigide *Entweder-oder* wo immer es geht durch ein flexibles *Sowohl-als-auch* zu ersetzen. Im vorliegenden Zusammenhang bedeutet dies, dass James den konventionellen oder wenn man so will: virtuellen Charakter der Wahrheit lediglich für wichtiger erachtet als den ‚materiellen‘; keinesfalls stellt er die Notwendigkeit der direkten Verifikation insgesamt infrage. Dies zeigt der Fortgang der eingangs dieses Abschnitts zitierten Stelle: „Aber dies alles verweist auf irgendwelche direkten Verifikationen, ohne die das Gebäude der Wahrheit ebenso zusammenbrechen würde wie ein Finanzsystem ohne irgendeine Geldabdeckung. Sie akzeptieren meine Verifikation in einer Sache, ich akzeptiere Ihre in einer anderen. Wir nutzen unsere Wahrheiten gegenseitig. Aber die Überzeugungen, die von *irgendjemandem* tatsächlich verifiziert wurden, sind die Grundpfeiler des ganzen Überbaus.“ (S. 127f.) Es handelt sich demnach um eine Akzentverschiebung, nicht um eine vollständige Ersetzung: Wohl steht das ‚gegenseitige Nutzen‘ der Wahrheiten an erster Stelle, aber die Relevanz der direkten Verifikationen wird dadurch nicht negiert, sondern lediglich in ihrem Stellenwert relativiert.

Bezieht man diese Einschätzung auf James' Pragmatismus als Ganzem, so relativieren sich auch solche Aussagen wie Hans Joas' Kennzeichnung der „Grundidee des Pragmatismus“ als der „Umstellung von der fundierenden Rolle des Bewußtseins auf die fundierende Rolle des Handelns“³⁵: Das interaktive Han-

³⁵ Joas 1992b, S. 116 – Vgl. auch Putnam 1987, S. 87: „the heart of pragmatism [...] was the insistence on the agent point of view. If we find that we must take a certain point of view, use a certain ‚conceptual system‘, when we are engaged in practical activity [...] then we must not simul-

deln von Akteuren übernimmt die fundierende Rolle, aber die Bedeutung des ‚Bewusstseins‘ darf ebenso wenig rundheraus geleugnet werden wie die Bedeutung der ‚Materie‘. Für James bedeutet die Fundierung der Philosophie im Handeln freilich auch, dass sich über die Materie, über das wahre Sein der Dinge, kaum etwas Sinnvolles sagen lässt, wenn die Eigenheiten und Interessen der Akteure ausgeblendet werden. Insofern stimmt er mit dem englischen Pragmatisten F. C. S. Schiller überein, dessen „Humanismus“ James in seiner siebten Vorlesung als diejenige Lehre beschreibt, „der zufolge auch unsere Wahrheiten in unübersehbarem Maße vom Menschen selbst gemacht sind. Menschliche Beweggründe bestimmen alle unsere Fragestellungen, in unseren Antworten steckt immer auch die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, alle unsere Formeln enthalten ein menschliches Element.“ (S. 149)

In der Vorlesungsreihe *Das pluralistische Universum*, die in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu den Pragmatismus-Vorlesungen entstanden ist, bezieht James diese relativierende, anti-essentialistische und letztlich pluralistische Sichtweise auf das Konzept der Rationalität: „Aber die Rationalität hat zum mindesten vier Seiten, eine intellektuelle, eine ästhetische, eine moralische und eine praktische, und es ist nicht leicht, eine Welt zu finden, die in *allen diesen Hinsichten gleichzeitig in höchstem Grade rational ist.*“ Nachdem er diese Auffassung mit einer Reihe von Beispielen illustriert hat, kommt James zu folgender Einschätzung, die die ‚Finanzmarkt-Metaphorik‘ der Pragmatismus-Vorlesungen um das Bild verschiedener Währungen erweitert: „Die Rationalität, die uns in einer Münzart gegeben wird, verlieren wir wieder in einer anderen.“³⁶ Ebenso wie ‚Wahrheit‘ ist auch ‚Rationalität‘ nur ein leerer Begriff, solange nicht in Betracht gezogen wird, wer mit den verschiedenen Wahrheiten bzw. Rationalitäten aus welchen Gründen, mit welchen Absichten und Interessen umgeht. Mehr noch: Gerade

taneously advance the claim that it is not really the way things are in themselves“.

³⁶ James 1914, zit. nach Neudruck 1994, S. 70.

aufgrund dieser handlungstheoretischen Fundierung kann es in James' Darstellung der unterschiedlichen Rationalitäten keine Hierarchie geben; das Argument, beispielsweise die naturwissenschaftliche Auffassung der Welt sei ‚rationaler‘ oder ‚wahrer‘ als etwa die ästhetische, entbehrt fortan der Grundlage. Gegen den erkenntnistheoretischen ‚Monismus‘ realistischer Prägung, wonach es genau *eine* wahre Beschaffenheit der Welt gibt, setzt James einen handlungstheoretisch begründeten Pluralismus verschiedener Betrachtungsweisen: Intellektuelle, ästhetische, moralische und praktische Zugänge zur Welt bilden eine untereinander gleichberechtigte Pluralität, und der Erfolg der einzelnen Zugänge ist weniger eine Frage der ‚Abbildungsgenauigkeit‘ einer nie ganz objektiv feststellbaren Wirklichkeit, sondern vielmehr – gut pragmatistisch – eine Frage des Erreichens menschlicher Ziele und der Befriedigung menschlicher Interessen. Nicht zuletzt mit dieser pluralistischen Konzeption trägt James zur „unerhörten Modernität des amerikanischen Pragmatismus“³⁷ bei.

5.

Wie bereits die Darstellung von Hilary Putnams Interpretation der James'schen Wahrheitstheorie gezeigt hat, richtet sich das in den letzten Jahren erneut erwachte Interesse am Pragmatismus auch und gerade auf William James. Neben der ‚Wiederentdeckung‘ durch Philosophen der analytischen Richtung finden sich auch Versuche, James als Vorläufer oder gar Begründer postmoderner Philosophie zu lesen.³⁸ In diesen Auslegungen stehen insbesondere die zentrale Rolle des Handelns und das Element des Konstruktiven bei der Herstellung von Überzeugungen und Wahrheiten im Vordergrund – so etwa bei der Be-

³⁷ Joas 1992a, S. 7 – Völlig ohne Bezugnahme auf James oder überhaupt auf den Pragmatismus vertritt Gottfried Gabriel einen Pluralismus von komplementären Erkenntnisformen (vgl. Gabriel 1991, S. 202 ff.). Die Rede von der ‚Modernität‘ des Pragmatismus bezieht sich also nicht nur auf solche Fälle, bei denen ein direkter Einfluss nachweisbar ist.

³⁸ Vgl. Griffin u. a. 1993.

zunahme der Radikalen Konstruktivisten auf James.³⁹ Aber auch außerhalb der Philosophie werden vielfach Anzeichen für eine „Rückkehr des William James“ ausgemacht.⁴⁰

Hier sind neben einer erstaunlichen Renaissance der James'schen Emotionstheorie in der neueren psychologischen Forschung⁴¹ vor allem zwei Bereiche zu nennen, in denen der Pragmatismus zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dies betrifft einerseits die Rezeption in der Soziologie und andererseits den Rekurs auf die politischen Ideen, die demokratietheoretischen Positionen und neuerdings – auf James und Dewey aufbauend – den demokratischen Experimentalismus des Pragmatismus. Wenn auch noch nicht von einem Durchbruch die Rede sein kann, ist doch auffallend, dass gerade in den theoretisch und methodisch besonders innovativen Forschungsfeldern der Soziologie und Politikwissenschaft der Bezug zum pragmatistischen Denken aktiv gesucht wird.

Aus Sicht des sozialwissenschaftlichen Mainstreams im deutschsprachigen Raum wird der Pragmatismus i. d. R. lediglich als eine Art Zwischenstufe bzw. als Wegbereiter des Behaviorismus und der frühen, empirisch orientierten Forschung in der amerikanischen Psychologie und Sozialpsychologie, Soziologie und Politikwissenschaft angesehen.⁴² Darüber hinaus wird er gelegentlich auch – im umgangssprachlichen Sinne – als amerikanisch-pragmatistischer Ansatz zur Lösung politischer und sozialer Probleme aufgefasst. Dieser Art selektiver Wahrnehmung entgeht, dass der Pragmatismus in den USA einen völlig eigenständigen Weg bei der Etablierung der modernen Sozialwissenschaften eröffnete. Diesen Zusammenhang für die deutschsprachige Diskussion herausgearbeitet zu haben, ist vor allem das Verdienst von Hans Joas, der darüber hinaus

³⁹ Vgl. Glasersfeld 1996, S. 84 f.

⁴⁰ „The Return of William James“ ist der Titel eines Aufsatzes von Frank Lentricchia, in dem er sich mit James' Bedeutung für den sog. „New Pragmatism“ bzw. für die „Against Theory“-Debatte in der Literaturwissenschaft auseinandersetzt (vgl. Lentricchia 1988).

⁴¹ Vgl. Reisenzein u. a. 1995.

⁴² Vgl. Falter 1982.